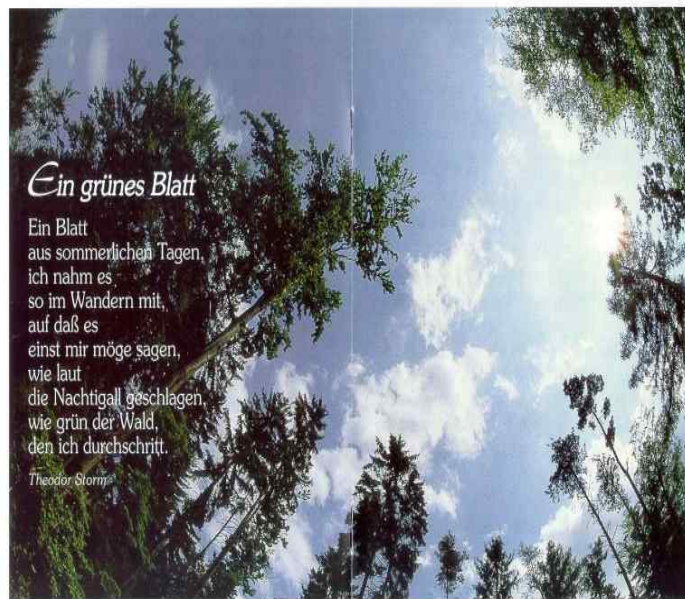


Evangelische Kirchengemeinde

STERBEN

TOD



AUFERSTEHUNG

Waldniel - Amern - Niederkrüchten - Merbeck

Einen Menschen zu verlieren, mit dem man vertraut war, der das Leben mit einem geteilt hat, gehört mit zu den schwierigsten Erfahrungen, die wir machen müssen. Nicht nur der Verlust muss ertragen, sondern auch das „Leben ohne ihn oder sie“ neu gelernt werden. Neben dem Schmerz und der Leere, die man ja anlässlich eines Todes für normal hält, könnten sich Gefühle einstellen, die uns teilweise sehr fremd sind, uns verwirren und verängstigen. Manche fragen sich: „Wie kann ich jetzt weiterleben?“ Andere vielleicht: „Wieso kann ich nicht weinen?“ „Warum bin ich wütend?“ „Darf ich auch erleichtert sein?“

In dieser Situation möchten wir von der Evangelischen Kirchengemeinde Waldniel Ihnen gern eine Stütze bieten. Und das nicht nur mit diesem Heftchen, sondern auch mit unserer Begleitung, wenn Sie diese wünschen.

ABSCHIED NEHMEN

Abschied durch Tod ist mehr als die vielen Abschiede im Leben mit ihrem: „Tschüs, bis zum nächsten Mal!“ Der endgültige Abschied vollzieht sich über einen längeren Zeitraum, muss immer wieder durchlebt und verarbeitet werden. Und das beginnt bereits im Leben, wenn man sich über die Unausweichlichkeit des Todes und die eigenen Ängste, Hoffnungen und Wünsche unterhält. Wir wissen, dass viele Menschen diese Unterhaltung nicht

führen. Auch ist vieles von dem verloren gegangen, was das Sterben und der Abschied an Natürlichkeit in früheren Zeiten hatten. Leider – denn die alten Bräuche hatten ihr Gutes. Es liegt aber an uns, ob wir sie wieder nutzen wollen.

HILFEN AN DER SCHWELLE DES LEBENS

Nicht nur, wenn der Tod näher rückt, aber vielleicht besonders da, kann es sehr hilfreich sein, am Krankenbett z. B. das Vater Unser zu beten. Sie können auch gern einen Pfarrer anrufen, um (evtl. mit der ganzen Familie) ein Abendmahl zu feiern, Symbol

der Hoff-
nung und
der Verge-
b u n g .
Wenn Ihr
Angehöri-
ger gestor-
ben ist,
können Sie
ihm die
Augen zu-



machen, das Kinn hochbinden, den Leib waschen und anziehen. Sie können ein Fenster öffnen zum Zeichen, dass die Seele nun ihren Weg zu Gott geht

Trotz aller Reglementierungen ist es erlaubt, den Verstorbenen 48 Stunden lang zu Hause zu behalten. So können die Angehörigen den Verstorbenen noch einmal zu Hause sehen, ihn gegebenenfalls berühren, ihm noch etwas Wichtiges sagen. Bevor der Leichnam das Haus verlässt, können Sie den Pfarrer bitten, eine Aussegnung vorzunehmen.

Etliches von dem Gesagten kann auch im Krankenhaus, Altenheim oder in der Friedhofshalle geschehen. Dies trotz aller damit verbundenen Ängste und Bedenken zu tun, kann eine große Hilfe auf Ihrem Trauerweg sein. Auch hier bieten wir Ihnen unsere Hilfe an.

TRAUERWEGE

Der Abschied drängt sich ganz von selbst in unser Leben hinein: Wenn wir Gegenstände sehen, die wir mit den Verstorbenen verbinden, wenn wir besondere Daten wie Geburtstage erleben, wenn wir bestimmte Orte aufsuchen – die Erinnerungen kommen, mit ihnen die Gefühle, und es ist jedes Mal so etwas wie ein erneuter Abschied.

Besonders deutlich wird das bei einer eventuell erforderlichen Wohnungsauflösung und der Frage, was mit den persönlichen Dingen des Verstorbenen geschehen soll.

Viele von uns versuchen, solche Situationen zu vermeiden,

weil sie ihnen zu bedrohlich oder zu düster erscheinen.

Unsere Erfahrung ist: Es gibt Wegstrecken, die muss man erst bis zu ihrem Ende gehen, ehe man wieder ans helle Licht kommt. Gut, wenn man Menschen hat, die für einen da sind, wenn man sie braucht, die aber auch Verständnis haben, wenn man allein sein möchte.

Wir möchten Ihnen Mut machen, Ihren ganz persönlichen Trauerweg zu gehen, wünschen Ihnen die Kraft, die Sie brauchen, auch die schweren Momente zu überstehen.

„Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt“, sagt Jesus Christus (Matthäus 28,20). Diese Zusage leitet uns. Gott ist treu und lässt uns nicht allein, trägt uns in den Zeiten, in denen wir selbst kaum gehen können.



GLAUBE

Wir Christinnen und Christen kennen die Trauer und die Verzweiflung, die der Tod hinterlassen kann und leiden an ihr ebenso tief wie andere Menschen. Dennoch erfahren wir in Gebeten, Bibelworten und Liedern einen Trost, der über die derzeitige Verzweiflung hinaus weist und uns dem Licht entgegenführt.

Das geschieht, wenn wir zur Ruhe kommen, vielleicht zu Hause, in der Natur, aber vor allem im Gottesdienst. Wir singen Lieder gegen den Tod und die Macht der Trauer, die schon viele Jahrhunderte vor uns geholfen haben. Wir erleben, dass wir Teil einer unwiderstehlichen und doch sehr sanften Kraft sind, die uns mitnimmt in die Zukunft, die Gott für uns bereit hält. Diese Kraft müssen wir aber immer wieder auf's Neue erbitten.



GOTTESDIENSTE – GOTTES DIENST AN UNS

Wir laden Sie zu unseren Gottesdiensten sehr herzlich ein. Hier finden sich viele Menschen zusammen, die sehr ähnliche Erfahrungen gemacht haben, die sich gegenseitig stützen und weiterhelfen können.

Besonders laden wir Sie ein zu dem Sonntagsgottesdienst nach der Beerdigung, in dem wir an Ihren persönlichen Trauerfall denken, für Sie beten und singen. Etwa sechs Wochen nach der Bestattung können wir nochmals im Gottesdienst Ihrer Situation gedenken. Lassen Sie uns darüber reden. Falls dies einmal vergessen werden sollte, melden Sie sich bitte bei uns.



Im November schreiben wir Sie an, um Sie zum Gottesdienst am Ewigkeitssonntag einzuladen, an dem wir für jeden Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres eine Kerze anzünden. Falls Sie möchten, dass zusätzlich ein Jahr nach dem Tod noch ein Gedenken im Gottesdienst stattfindet, können wir dies tun. Bitte sprechen Sie uns an.

NACH EINEM JAHR

...hat man alles einmal durchgestanden: die ersten Geburtstage ohne sie/ihn, das erste Weihnachtsfest, die erste Urlaubszeit und, und, und. Früher ging man erst nach dem Ablauf des ersten, in schwarz gekleideten Jahres wieder in hellen Sachen, nahm erst dann wieder an fröhlichen Anlässen teil. Hier steckt eine tiefe Erfahrung:



Wenn man das erste Jahr hinter sich gebracht hat, weiß man, dass man jeden noch so schmerzlichen Gedenktag überstehen kann. Es geht wieder aufwärts. Gott sei Dank. Sein Trost ist nicht von dieser Welt, denn er umgreift diese Welt mit ihrem Leben und Sterben. Er hält sie in seiner Hand. Sein Trost überwindet Trauer und Tod.

ANONYME BESTATTUNG, FRIEDWALD, SEEBESTATTUNG

„Keiner soll Arbeit mit meinem Grab haben, wenn ich nicht mehr bin.“ Viele glauben, ihren Angehörigen einen Gefallen zu tun, wenn sie für eine anonyme Bestattung mit anschließender Verstreuerung der Asche plädieren. Meist wissen sie aber nicht, was das eigentlich bedeutet. Diese Form der Bestattung hat wenig Würde und erweist sich auf die Dauer zudem oft als wenig hilfreich. Denn die meisten von uns brauchen den kurzen Weg zum „richtigen“ Grab für einen guten Trauerweg. Das Grab ist Erinnerungsstätte. Dort hält man Zwiesprache und kann sich seiner Trauer überlassen. Man kann etwas von seinem Kummer da lassen. Die Pflege der Grabstätte hilft zudem, mit den weniger gelungenen Momenten des gemeinsamen Lebens zurecht zu kommen; es ist so, als könne man noch etwas für den andern tun.

Manche sagen: „Ich will da bestattet werden, wo ich mich am wohlsten gefühlt habe, auf See oder im Wald.“ Auch hier treffen die eben aufgeführten Argumente, denn man fährt nicht „mal eben“ an die See oder zum Friedwald, um seinen Angehörigen nahe zu sein.

Wir sprechen uns für eine „ganz normale“ Bestattung aus. Wir glauben, dass die Verstorbenen bei Gott Verständnis dafür haben, wenn die Hinterbliebenen auf ihre eigene Art Abschied nehmen, auch wenn sie es zu Lebzeiten anders gewollt haben.



EINE ECHTE ALTERNATIVE: DAS RASENGRAB

Auf unserem Friedhof ist ein Rasengräberfeld vorhanden, auf dem Urnen und Särge bestattet werden. Nach der Beisetzung wird Rasen eingesät, der von uns gepflegt wird. Um zu zeigen, dass jeder Mensch hat bei Gott einen Namen hat und keiner spurlos von dieser Welt geht, werden die Namen und Daten der Verstorbenen auf einer Steinplatte aufgebracht, die auf dem Grab liegt. Die Angehörigen haben damit einen Ort zum Trauern, aber keinerlei Belastungen durch die Grabpflege.

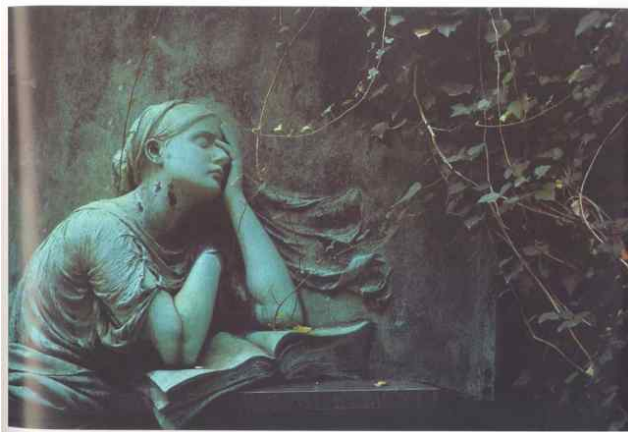
UND VERGIB UNS UNSERE SCHULD

Jeder Tod setzt einen Schlusspunkt unter das gelebte Leben. Wenn man Bilanz zieht, sieht man Gründe, dankbar zu sein, aber auch Anlässe, für die man um Vergebung bitten möchte oder sollte. In jedem Leben gibt es gelungene und weniger gelungene Momente, auch in engen Beziehungen und Familien.

Fast alle Hinterbliebenen leiden eine Zeitlang unter der Frage, ob sie genug getan und geliebt haben, auch wenn sie - nach Meinung der anderen - eigentlich keinen Grund dazu hätten.

Es kann sehr hilfreich sein, mit einer Vertrauensperson ganz offen über diese Dinge zu sprechen. Denn wenn wir uns schuldig fühlen, brauchen wir jemanden, der oder die uns die Vergebung so zusagen kann, dass wir sie auch glauben können. Für viele muss dies ein Pfarrer sein, der ja der Schweigepflicht unterliegt und entsprechende

Rituale beherrscht. Anderen ist schon durch die Teilnahme an Gottesdiensten oder durch das offene Ohr eines Vertrauten geholfen.



UND DIE KINDER?

Größere Grundschul Kinder beginnen zu verstehen, dass der Tod eine endgültige Trennung bedeutet. Sie trauern wie Erwachsene, nur finden sie dafür andere Ausdrucksformen als diese, weil sie noch nicht deren Möglichkeiten besitzen.

Wenn sie kleine Kinder mit zur Beerdigung nehmen wollen, sorgen Sie am besten dafür, dass sie eine Vertrauensperson bei sich haben, die sich um sie kümmert. Denn die Angehörigen brauchen ja innere und äußere Ruhe für sich selbst, um den Abschied zu durchleben.

Wenn ein kleines Kind auf keinen Fall mit zur Beerdigung eines nahen Verwandten möchte, sollte man es nicht zwingen. Allerdings: Die Kinder haben feine Antennen für die Gefühle der Erwachsenen. Kinder denken, dass sie diese Gefühle verursacht haben



und fühlen sich schuldig. Lassen wir sie also damit nicht allein und gehen wir das Thema kindgemäß an. Früher oder später beschäftigen sie sich ohnehin damit.

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12). Wir müssen unser Leben so gestalten, dass wir einst gehen können. Nur zu fliehen und dem Thema auszuweichen macht unnötig Angst und bringt uns und die Kinder um die Chance, unsere Tage bewusst zu leben.

Ihr Kind will wissen, wie alles vor sich geht und hat viele technische Fragen. Achten Sie immer darauf, dass Sie den Fragen des Kindes rund um Tod und Bestattung nicht ausweichen. Sagen sie aber nur soviel, wie ihr Kind gefragt hat. Ihr Kind will vor allem eine ehrliche Antwort von Ihnen. Es will wissen, was Sie hoffen und glauben angesichts des Todes. Daher haben Sie auch keine Scheu vor dem Eingeständnis: „Ich weiß es nicht so genau.“ Besser ehrlich als falsch geantwortet.

Aber haben Sie ebenfalls den Mut zu dem zu stehen, was Sie hoffen, auch wenn Sie Ihre Zweifel haben. Die gehören dazu. „Denn eine Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht?“ (Römer 8,24). Unser Glaube beinhaltet immer Zweifel und Gewissheit.

BILDER DER HOFFNUNG

Die Bibel kennt viele verschiedene Bilder für die Hoffnung, dass Gott auch im Tode für die Menschen sorgt. Alle diese Bilder haben sich verbunden mit dem Namen des Einen: Jesus von Nazareth, der Christus, den Gott von den Toten auferweckt hat. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1. Korinther 15,20). Die Auferstehung Jesu ist Grund der Hoffnung, dass auch wir am Ende der Zeit, wenn Christus wiederkommt, auferstehen werden.

Der Leib vergeht, er wird zur Ruhe gebettet. Was bedeutet dann „Auferstehung“? Eine Antwort ist, dass der Gott, der die Welt aus dem Nichts geschaffen hat, auch die Macht hat, aus dem Tode Neues zu schaffen. „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1. Kor 15,44). Und die Seele? Paulus äußert die Hoffnung, dass man direkt nach dem Tod mit dem auferstandenen Christus lebe (Phil 1,23). Hier kann man sich vorstellen, dass das, was einen Menschen ausgemacht hat, die Seele, schon vor der Totenaufstehung bei Gott aufgehoben ist.

Im Römerbrief findet sich wieder ein anderes Bild; entscheidend ist hier nicht das Wann und Wie der Auferstehung, sondern allein die Tatsache, dass wir von Gottes Liebe auch im

Sterben nicht getrennt werden können: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8, 38-39).

Schließlich äußert der Seher Johannes die Hoffnung, dass es am Ende der Zeit dieser Welt eine neue Schöpfung Gottes geben soll: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.



Und der auf dem Thron saß sprach: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung des Johannes 21,1-5).

All diese Vorstellungen geben in ihrer Verschiedenartigkeit Zeugnis von der Hoffnung, dass am Ende unseres Lebens nicht das gähnende Nichts, sondern die lebendige Kraft Gottes steht. Von dieser Kraft lebt unsere Hoffnung.

IHRE ANSPRECHPARTNER

Pfarrbezirk I Waldniel/Lüttelforst/Merbeck

Pfr. Arne Thummes, Häsenberg 7a, 02163—4486
Arne@Thummes.de

Pfarrbezirk II Amern/Alt-Niederkrüchten

Pfr. Dr. Harald Ulland, Kockskamp 22, 02163—57 99 26
ulland@kgm-waldniel.de

ZUSÄTZLICHE KONTAKTADRESSE

„Verwaiste Eltern“ Hamburg e.V. Tel. 040/45 00 09 14
Bogenstr. 26, 20144 Hamburg www.verwaiste-eltern.de

Instituts für Trauerarbeit Tel. 040/36 11 16 83
Bogenstr. 26, 20144 Hamburg www.ITA-eV.de

LITERATUR

A. Uffmann, „Trauern und leben. Begleitung durch die Landschaft der Trauer“, Kreuz Verlag 1998

P. Strauch, „Stille Begegnung. Entdeckung in der Einsamkeit“, Brockhaus Verlag 2001 (in der Gemeindebücherei auszuleihen)

A. Moritz, „Tod und Sterben Kindern erklärt“, Gütersloh 2003

MUSIK

„Melodien in Zeiten der Trauer“, Kreuz Verlag,
ISBN 3-7831-1542-6

Johannes Brahms, „Ein deutsches Requiem“

BILDER

S. 1 D. Bausch, Logo-Verlag

S. 15 F.-J. Rütz, Gütersloher Verlag

S. 3-12 I. Ohlbaum, Denn alle Lust will Ewigkeit

Stand: Oktober 2004